

Pressezentrum

Sperrfrist:	26. Mai 2017 09.30 Uhr
Projekt:	Bibelarbeiten am Freitag
Veranstaltung:	Dialogbibelarbeit
Zeit, Ort:	Fr. 09.30 – 10.30, Halle 11.2, Messe Berlin, Charlottenburg (594 E1)
Referent/in:	PD Dr. Detlef Dieckmann, Pastor, Rektor Theologisches Studienseminar, Pullach Prof. Dr. Johannes Taschner, Pfarrer, Fakultät für Protestantische Theologie Brüssel/ Belgien

Detlef Dieckmann:

Manchmal setzt jemand alles auf eine Karte. Weil es so nicht weitergehen kann. Oder um etwas wieder in Ordnung zu bringen.

So wie Jakob, der Betrüger. Der seinem Bruder Esau das Recht der Erstgeburt abgenommen hat – für ein Linsengericht.¹ Der seinem Vater vorgegaukelt hat, er sei Esau – und so seinem Bruder auch noch den Segen gestohlen hat.² Wäre Jakob nicht geflohen – Esau hätte ihn wohl umgebracht.³

Nun sind viele Jahre vergangen. Schritt für Schritt bereitet sich Jakob darauf vor, Esau wieder zu begegnen: Er schickt Boten zu Esau.

Er lässt ihn wissen, er wolle Gunst⁴ in Esaus Augen finden. Er geht ihm entgegen. Obwohl Esau schon mit einem ganzen Heer losgezogen ist.

Alles steht auf dem Spiel. Auch Gottes Verheißung, dass er Jakob auf allen Wegen behütet, dass er ihn ins Land und zu seiner Verwandtschaft zurückbringt.⁵

Aber Jakob ist geschickt, das wissen wir ja schon. Deshalb hat er Esau Tiere als Geschenk, wörtlich als „Abgabe“, vorausgesandt, um ihn versöhnlich zu stimmen. Um ihm wieder ins Gesicht sehen zu können. Um zu erleben, dass auch sein Bruder ihm wieder ins Gesicht sehen kann.

Johannes Taschner:

Jakob sagt sich:

Gen 32,21: „ Versöhnen will ich sein Angesicht durch die Abgabe, die vor meinem Angesicht herzieht. Danach werde ich sein Angesicht sehen, vielleicht hebt er mein Angesicht zu sich empor.“ 22 So ging die * Abgabe vor seinem Angesicht her, und er blieb in jener Nacht im Lager.*

Bei dieser etwas sehr wörtlichen Übersetzung wird das Spiel mit dem Begriff „Angesicht“ im hebräischen Urtext herausgestellt. Die beiden Verse sprechen im strengen Wechsel von „seinem Angesicht“ – gemeint ist Esau – und „meinem Angesicht“. Die Begegnung der beiden Brüder steht nun unmittelbar bevor: Von Angesicht zu Angesicht.

Es folgt die bekannte Szene vom Kampf am Jabbok. Merkwürdigerweise heißt der Gegner nun nicht Esau. Nein, ein „Jemand“ kämpft mit Jakob. In den bildlichen Darstellungen unseres Kulturkreises sehen wir oft einen Engel, der mit Jakob in dieser Nacht ringt. Doch der Text selbst lässt dies völlig offen. Wir erwarten vielleicht Esau. Das steht da aber nicht. Dieser „Jemand“ fragt Jakob im Laufe des Kampfes nach seinem Namen. Jakob spricht ihn aus (V.28). Damit liegt die Ursache des Streites zwischen Jakob und Esau wieder auf dem Tisch. Im ersten Teil der Jakob-Esau Novelle war der Name Jakob immer mit den betrügerischen Taten Jakobs verbunden worden. Nach dem zweiten Betrug ruft Esau aus:

„Heißt er nicht zu Recht Jakob, der Fersenmann? Zweimal hat der mich schon hintergangen, meine Erstgeburt hat er mir genommen und jetzt nahm er meinen Segen.“

Und in dieser Nacht nun fordert dieser Jemand Jakob auf, seinen Namen auszusprechen. Und dann gibt er ihm einen neuen Namen: „Israel“. Es ist das erste Mal, dass der Name des Volkes Gottes in der Bibel auftaucht. Und dann segnet dieser Jemand Jakob.

Am nächsten Morgen kommt Israel-Jakob zu der überraschenden Feststellung er habe Gott „von Angesicht zu Angesicht“ gesehen. Er gibt dem Ort des Geschehens den Namen „Pnuel“ – das heißt übersetzt so viel wie „Angesicht Gottes“. Hatten wir nicht am Anfang der Kampfszene noch Esau erwartet? Und nun sagt Jakob, er

habe es mit Gott zu tun gehabt. Glückliche, überlebt zu haben. Verletzt ist er, aber gesegnet, und er hinkt in die aufgehende Sonne. Seinem Bruder entgegen.

Detlef Dieckmann:

Da steht er nun.

Ich lese die ersten beiden Verse nach der Übersetzung, die wir für den Kirchentag neu angefertigt haben. Sie sehen sie hier in der Projektion:

1 Jakob blickte auf, und siehe: Da kam Esau und mit ihm 400 Mann. Da verteilte Jakob die Kinder auf Lea, Rahel und die beiden Sklavinnen. 2 Er stellte die Sklavinnen und deren Kinder nach vorn, Lea und ihre Kinder hinter sie, dahinter Rahel und Josef.

Mit Jakobs Augen sehen wir, wie Esau mit seinen Leuten näherkommt: 400 kampffähige Männer! Panisch teilt Jakob seine Herde in zwei Teile.⁶ Risikobegrenzung. Wenn das überhaupt möglich ist. Denn gegen 400 Kämpfer hat Jakob mit seinen Leuten, mit Frauen und Kindern und den Tieren keine Chance. Die geliebte Rahel stellt er mit Josef ganz nach hinten, wo sie am sichersten sind. Davor Lea und ihre Kinder.

Und dann heißt es:

3 Er selbst ging ihnen allen voran. Siebenmal warf er sich zu Boden, während er sich seinem Bruder näherte.

Siebenmal! Siebenmal verbeugt er sich vor Esau zur Erde, vielleicht kniet er nieder, vielleicht wirft er sich sogar auf den Boden – all diese Übersetzungen lässt das hebräische Verb zu. Deutlicher kann er seine Demut kaum zeigen. Zumal er hinkt, seit ihm sein Kampfpartner am Jabbok die Hüfte ausgerenkt hat.

Damals war es durchaus üblich, sich vor einem König oder auch anderen Menschen tief zu verbeugen, um ihnen die Ehre zu erweisen⁷.

Vor allem aber warfen sich Menschen vor Gott nieder, um ihren Respekt zu bezeugen oder ihn anzubeten.⁸ D.h.: Jakob ehrt mit seiner Verbeugung Esau wie einen König – oder gar wie Gott selbst! Dabei hatte Jakobs Vater doch vorhergesagt, dass sich seine Brüder und ganze Völker vor Jakob verneigen würden. Nun ist es umgekehrt: Jakob wirft sich vor Esau auf den Boden. Kehren sich damit die Machtverhältnisse um, die Jakobs Vater Isaak prophezeit hat? Sorgt Jakob selbst dafür, dass eine Wirkung des erschlichenen Segens wieder aufgehoben wird?

Offenbar hat Jakob dieses Mal alles richtiggemacht. Denn schon heißt es:

4 Da lief Esau ihm entgegen, umarmte ihn und fiel ihm um den Hals. Er küsste ihn, und sie weinten.

Das Eis ist gebrochen: Esau kann nicht mehr an sich halten. Er läuft auf seinen Bruder zu und begrüßt ihn überschwänglich. Umarmt ihn, fällt ihm um den Hals. So viel Nähe – nach all den Jahren der feindseligen Trennung! Und dann küsst er ihn. Wobei nicht ganz klar ist, wer wen küsst. Gehört das Küssen noch zu Jakobs Werben? Oder ist es schon Esaus Antwort? Nicht ganz geheimer schien dieses Küssen unter Männern übrigens den Masoreten, also jenen jüdischen Gelehrten, die um 1000 n. Chr. den hebräischen Text präpariert haben. Sie haben das Wort für Küssen mit Punkten versehen, die dazu anhalten sollten, das Küssen am besten zu überlesen.

Wie dicht diese Szene ist, die mit knappen Worten erzählt wird! Sie gipfelt darin, dass die Brüder weinen. Aus Trauer über die Vergangenheit? Oder aus Freude über die neue Verbindung? Oder mit ganz unterschiedlichen Gefühlen? Vergibt Esau gerade Jakob den Segensbetrug? Versöhnen sich die Brüder? Es liegt nahe, das zu vermuten. Jedoch: Weder das Wort „Vergebung“ noch der Begriff „Versöhnung“ kommen hier oder an einer anderen Stelle in dieser Erzählung vor. Wir sehen aber, wie nahe sich die beiden jetzt sind.

Von Esaus erbittertem Hass gegenüber Jakob ist nichts mehr zu spüren. Damit könnte die Erzählung beinahe zu Ende sein.

Aber jetzt wird es nochmal spannend:

Johannes Taschner:

Im nächsten Vers nähert sich die Perspektive des Erzählers der Sicht Esaus: So wie in 33,1 Jakob aufblickt und Esau mit seinen Männern sieht, so blickt nun in 33,5 Esau auf und sieht zunächst Jakobs Familie:

5 Als Esau aufblickte, sah er die Frauen und Kinder und fragte: „Wen hast du da alles bei dir?“ Da antwortete Jakob: „Es sind die Kinder, durch die Gott mir, deinem Diener, seine Gunst gezeigt hat.“ 6 Da kamen die Sklavinnen und Kinder herbei und warfen sich zu Boden. 7 Danach kamen auch Lea und ihre Kinder herbei und warfen sich zu Boden. Und schließlich kamen Josef und Rahel herbei und warfen sich zu Boden.

Nach der innigen Begegnung führt nun Esau das Gespräch, indem er die entscheidenden Fragen stellt, auf die Jakob jeweils antwortet bzw. reagiert. Darin spiegeln sich die Machtverhältnisse dieser Situation wider, in der der

betrogene Esau mit 400 kampffähigen Männern dem vormals verhassten Bruder Jakob mit seiner ungeschützten Familie gegenübersteht. Die Gefahr ist noch nicht gebannt.

Die Menge an Menschen, die Jakob mit sich führt, erregt Esaus Interesse. Seine Frage nach ihnen ermöglicht es Jakob, seine Worte an Esau mit einer theologischen Aussage zu beginnen: Die vielen Kinder seien ein Ausdruck dafür, dass Gott ihm „Gunst“ erwiesen hat. Hinter der Übersetzung „Gunst zeigen“ steht das hebräische Verb *chanan*, das in 33,11 wiederholt wird und mit dem Leitwort *chen* in 33,6.8.10.15 verknüpft ist. *chen* ist ursprünglich „der Liebreiz, die Anmut, die eine Person ausstrahlt und die in den Augen einer anderen, oft höhergestellten, Person Anerkennung, Wohlgefallen, Wohlwollen oder auch Wohltaten hervorruft. So findet Ruth *chen* in den Augen des Boas (Ruth 2,10). Lot hat in den Augen des Gottesboten Zuneigung (*chen*) gefunden [...] (Gen 19,19), Josef findet *chen*, Anerkennung, in den Augen Potifars und des Gefängnischefs (Gen 39,4.21).“⁹ In der Luther-Bibel wird *chen* hier und in der Regel auch sonst mit „Gnade“ übersetzt.

Den theologischen Begriff *chen* hat Jakob bereits zuvor benutzt, als er mit der Vorhut die Nachricht an seinen Bruder Esau gesandt hatte, er wolle „Gunst“ in dessen Augen finden (32,6). Damit vergleicht Jakob hier in 33,5 das sichtbar segensreiche Handeln Gottes (vgl. 29,31ff.) an ihm mit dem, was er sich von Esau erwünscht. Nach dem siebenmaligen Niederknien ist dies der zweite Hinweis, dass sich Jakob gegenüber seinem Bruder verhält, als würde er einem König oder gar Gott begegnen.

Detlef Dieckmann:

Wie in einer feierlichen Prozession kommen die Sklavinnen, Frauen und Kinder zu Esau und werfen sich nieder, Gruppe für Gruppe oder einzeln nacheinander. Alle Gruppen werden einzeln genannt, plötzlich wird die Erzählung ausführlich, dehnt die Erzählzeit – vielleicht, um nacherlebbar zu machen, dass dieser Vorgang eine ganze Weile gedauert hat. Stellen Sie sich das mal als Film vor! Das wäre eine beeindruckende Szene. Welche Wirkung das wohl auf Esau hat?

Die Reihenfolge der Gruppen könnte als Steigerung gemeint zu sein: Zunächst kommen die Sklavinnen und Kinder, dann Lea und die Kinder, zum Abschluss Josef und die besonders geliebte Rahel. Auch sein ganzes Vieh hat Jakob mitgebracht:

8 Da fragte Esau:

„Was willst du mit der ganzen Herde, der ich begegnet bin?“

Jakob antwortete:

„Gunst (chen) finden in deinen Augen, mein Herr (adoni).“

Auch diese Frage kann Jakob nur gelegen kommen. Führt sie doch zu dem, was er im Sinn hat. Wieder bringt Jakob mit dem Wort *chen* (Gunst) zum Ausdruck, was er von Esau erhofft und worum er ihn bittet: Dass Jakob doch ebenfalls Gunst finden möge in den Augen seines Herrn. „Mein Herr“ – das klingt fast, als ob Jakob Gunst bei Gott suchen würde, und tatsächlich verhält er sich in der ganzen Geschichte Esau gegenüber fast so, als würde er Gott begegnen, das haben wir ja schon gesehen. Man könnte die Konsonanten des hebräischen Textes sogar so lesen, als würde Jakob sagen, er möchte Gnade in den Augen ADONAJ'S finden, also Gnade in den Augen des HERRN, den Luther mit Großbuchstaben schreibt, Gnade in den Augen Gottes. Dazu passt, dass man in der textnahen Lutherübersetzung von 2017 gar nicht hören kann, welchen Herrn Jakob meint:

Luther 2017:

„Dass ich Gnade fände vor meinem Herrn.“

Aber natürlich ist eindeutig, dass die Masoreten davon ausgehen: Jakob will Gnade finden in den Augen Esaus, den er hier als seinen Herrn bezeichnet. Das haben wir in der Kirchentagsübersetzung zum Ausdruck gebracht. Doch es bleibt dabei: Jakob redet Esau fast wie Gott an. Esau hat verstanden, dass Jakob ihm die Herde schenken will.¹⁰ Doch er lehnt zunächst ab:

9 Esau aber sagte: „Ich besitze selber viel, mein Bruder. Was dir gehört, behalte.“

„Ich besitze selber viel“ – darin mag ein gewisser Stolz mitschwingen. Denn Esau hat es geschafft, er ist reich geworden – obwohl ihm sein Vater prophezeit hat, er werde „fern vom Fett“, also dem Besten der Erde sein und von seinem Schwert leben.¹¹ Esau macht deutlich: Nicht nur der reich gesegnete Jakob, sondern auch er selbst ist zu Wohlstand gekommen.¹² Möglicherweise gebietet es auch die Höflichkeit, das Geschenk zunächst abzulehnen. Bestimmt ist es aber mehr als Höflichkeit, wenn Jakob seinen Bruder Esau weiter drängt, das Geschenk anzunehmen. Denn dieses Geschenk gehört unbedingt zu Jakobs Strategie:

Johannes Taschner:

10 Da sagte Jakob: „Nicht doch! Wenn ich Gunst in deinen Augen gefunden habe, so nimm mein Geschenk aus meiner Hand. Denn ich habe dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott.

In diesen beiden Versen findet sich die in mancher Hinsicht entscheidende Passage in diesem Text, die auch mit dem Kirchentagsmotto „Du siehst mich“ verknüpft ist.

Im ersten Vers sagt Jakob nun ausdrücklich, die Herden seien als Geschenk (*mincha*) gemeint, das Esau doch bitte annehmen möchte, wenn Jakob Gunst (*chen*) in seinen Augen findet. Im Hebräischen ist noch deutlicher als in der Umschrift, dass hier ein Wortspiel vorliegt, das auch das Wort „Heer/Lager“ (*machana*) in 33,8 umgreift und bereits in Gen 32 begonnen hat. Eine Übersicht über das Vorkommen dieser drei Begriffe ergibt das folgende Bild:

Die Verteilung der drei Begriffe entspricht ihrer Aufgabe im Erzählzusammenhang von Gen 32–33: Den Rahmen bildet die Gunst (*chen*), die Jakob in den Augen Esaus finden möchte. Doch stehen zunächst verschiedene Lager gegeneinander: das bedrohliche Lager bzw. Heer (*manachä*) Esaus mit seinen 400 Männern und das verletzte Lager (*manachä*) Jakobs mit den Frauen und Kindern. Dazu kommt die Herde, die Jakob als Geschenk (*mincha*) darbringen möchte (32,14–22; 32,10), damit ihm Esau jene Gunst erweist, die ihm Gott bereits gewährt hat (*chanan*; 33,5.15). Letztlich geht es also um die alles entscheidende Frage, ob Jakob mit dem Geschenk (*mincha*) jene Gunst (*chen*) bei Esau gewinnen kann, die Gott ihm schon gewährt hat:

Auf dem Weg zu diesem Ziel sagt Jakob zu Esau wörtlich: „Gesehen habe ich dein Angesicht wie das Sehen des Angesichts Gottes.“ Das „Angesicht Gottes“ ist wohl eher als Objekt und nicht als Subjekt gemeint, so dass sich übersetzen lässt: „Gesehen habe ich dein Angesicht, als hätte ich das Angesicht Gottes gesehen“. Was ist damit gemeint? Möglicherweise will Jakob sagen, dass er von Esau jene Gunst erwartet, die Gott ihm bereits erwiesen hat (33,5). Oder gar, dass er von Esau jene Vergebung erhofft, die sonst Gott schenkt? In dieser Aussage kann eine Ich-Botschaft, aber auch eine Du-Botschaft verborgen sein: „Ich, Jakob, bringe Dir den Respekt und die Demut entgegen, die Menschen sonst Gott gegenüber zeigen, indem ich mich vor dir niederwerfe, Deine Gunst erbitte.“ Und gleichzeitig: „Du kannst Dich nun wie Gott entscheiden, kannst mir vergeben und mein Geschenk, mein Opfer (*mincha*) annehmen.“ Indem der Erzähler Jakob das Wort *mincha* (Opfer/-gabe)¹³ in den Mund legt, wird ein weiteres Mal Jakobs Wiederbegegnung mit Esau mit einer kultischen Atmosphäre verknüpft und theologisch aufgeladen.

Und tatsächlich hängt von Esau alles ab: Hatte Jakob nicht am Morgen nach dem Traum in Bethel gesagt:

Wenn Gott bei mir bleibt und mich behütet auf diesem Weg, auf dem ich mich befinde, mir Brot zu essen und Kleidung zum Anziehen gibt, 21 und ich in Frieden in mein Elternhaus zurückkehren kann, dann soll Adonaj mein Gott sein. (Gen 28,20-21)

Und jetzt, bei der Heimkehr: Jakob, der Stammvater Israels kann nur überleben, wenn die Versöhnung mit Esau, dem Stammvater der Edomiter – in der Bibel der Erzfeind Israels schlechthin – gelingt. Wir erinnern uns: Zu Beginn der Kampfszene das Spiel mit dem Begriff „Angesicht“: „Esaus Angesicht“ „mein Angesicht“. Dann die Feststellung nach dem Kampf: Ich habe Gott „von Angesicht zu Angesicht“ gesehen. Und jetzt bei der Wiederbegegnung mit Esau: „Ich habe Dein Angesicht gesehen, als hätte ich Gottes Angesicht gesehen.“ Gottes Angesicht und Esaus Angesicht verschmelzen im Moment der Versöhnung zu einem Angesicht: Wir können Gottes Angesicht sehen: Im Moment der Versöhnung wird im Angesicht des Feindes Gottes Angesicht sichtbar. Versöhnung ist Gottesbegegnung.

Detlef Dieckmann:

„Denn ich habe dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott.“ –

ein Höhepunkt! Aber Jakob ist mit seiner Rede noch lange nicht zu Ende. Er leistet weiter Überzeugungsarbeit, wie wir im letzten Satz von Vers 10 und Vers 11 sehen werden:

Und du bist mir wohlwollend (razah) begegnet. 11 Nimm doch meinen Segen (brachah) an, der dir gebracht wurde, denn Gott hat mir Gunst erwiesen, und ich habe von allem reichlich.“ So drängte er ihn, bis er es annahm.

„Und du bist mir wohlwollend begegnet“, sagt er zu Esau. Dieser Satz ist psychologisch klug. Denn mit ihm appelliert Jakob an Esaus Wohlwollen, das dieser ja in seinem Verhalten gezeigt habe. Geschickt ist der Satz auch deshalb, weil Jakob abermals einen Begriff aus dem kultischen Bereich benutzt: Denn hinter „wohlwollend sein“ steht das hebräische Verb *razah*, und das wird sonst dort verwendet, wo Gott auf ein angemessenes Opfer schaut und es als wohlgefällig annimmt.¹⁴ Damit spricht Jakob seinen Bruder wieder wie Gott an.

Unterschwellig bittet er Esau, dieser möge sich das Geschenk (*mincha*) gefallen lassen, so wie Gott eine Opfergabe annimmt.

Als würde das alles noch nicht genügen, spricht Jakob noch vom Segen (*brachah*).

Dieses Wort ist – neben dem Verb „segnen“ – in der gesamten Erzählung von Isaak und seinen Söhnen bisher nur in der Geschichte von dem erschlichenen Segen vorgekommen,¹⁵ und dann in einer Verheißung Gottes an Jakob¹⁶.

Was den Segen angeht, ist Esau bisher immer leer ausgegangen – nicht nur durch den Betrug seines Bruders, sondern auch sonst. Daher hat es eine besondere Bedeutung, wenn Jakob nun Esau ein Geschenk machen will, das er „Segen“ nennt, „Segensgabe“ könnte man auch übersetzen. Damit erhält dieses materielle Geschenk ein großes geistliches Gewicht: Als wolle Jakob seinem Bruder nun wirklich das zurückgeben, was er ihm einst gestohlen hatte, als wolle er etwas von dem Segen zurückgeben, den er zu Unrecht von ihrem Vater (Gen 27) erhalten hat, bzw. von Gott, der ihm mit diesem Reichtum seine Gunst erwiesen hat (vgl. 28,4).

So bekommt dieses Geschenk den Charakter eines Ausgleichs, einer Wiedergutmachung. Gleichzeitig setzt sich Jakob mit diesem Geschenk in Szene. Denn Jakob verweist ja darauf, dass er von allem reichlich hat und daher auch leicht etwas abgeben kann. Diese gesamte Rede Jakobs wird durch die Erzählstimme als Drängen gedeutet. So stark war es, dass Esau das Geschenk schließlich annahm. Der gesamte Spannungsbogen nicht nur von Gen 32–33, sondern sogar von Gen 27–33 ist damit zu einem glücklichen Ende gekommen.

Doch noch einmal führt der Erzähler die Handlung weiter, und zwar in einer Weise, die meiner Ansicht nach für die Deutung des gesamten Kapitels eine große Rolle spielt. Es folgt eine Szene, in der Jakob mit Esau verhandelt, wie sie nun weiterziehen wollen:

12 Da sagte Esau: „Lass uns aufbrechen und losziehen. Ich werde an deiner Seite gehen.“ 13 Jakob sagte aber zu ihm: „Mein Herr, du weißt, dass die Kinder noch klein sind. Außerdem habe ich für einige Schafe und Rinder zu sorgen, die noch säugen. Wenn man sie nur einen Tag heftig antreibt, stirbt die ganze Herde. 14 Ziehe du doch deinem Diener voran, mein Herr. Dann kann ich langsam hinterherkommen, so schnell das Vieh und die Kinder es zulassen, bis ich zu dir nach Seir komme, mein Herr.“ 15 Da sagte Esau: „Dann will ich wenigstens einige von den Leuten bei dir lassen, die bei mir sind.“ Jakob aber fragte: „Wozu das? Lass mich nur Gunst in deinen Augen finden, mein Herr.“

Esau möchte diese neue brüderliche Nähe zu Jakob behalten. Und Seite an Seite mit ihm weiterziehen. Doch Jakob ziert sich. Er habe ja so viele junge Tiere und kleine Kinder, dass sein Tross nicht das Tempo halten könne, argumentiert er. Dramatisch stellt er vor Augen: Die gesamte Herde könnte sterben! Und Esau – geht darauf ein. Allerdings will er sich nicht der geringeren Geschwindigkeit anpassen. Stattdessen bietet er Jakob einige seiner Männer zur Begleitung an. Der große Bruder als Beschützer.

Warum tut er das? Will er Jakob und seinen Leuten damit Schutz geben? Oder will er damit sicherstellen, dass Jakob auch tatsächlich nach Seir geht und die beiden sich nicht mehr aus den Augen verlieren? Im zweiten Fall würde Esau seinem Bruder misstrauen. Wer wollte ihm das verdenken? Schließlich hatte ihn sein Bruder schon zweimal schwer betrogen! Doch Jakob wehrt das Angebot ab – und bittet wieder einmal um Gunst, um Gnade. Das dritte Mal in Folge redet Jakob seinen Bruder als „mein Herr“ an, er bleibt also durchgängig formell-höflich. Dann folgt die Pointe:

Johannes Taschner:

*6 So kehrte Esau an jenem Tag auf seinem Weg nach Seir zurück.
17 Jakob aber zog weiter nach Sukkot und baute sich ein Haus.*

Jetzt zeigt sich, dass Jakob offenbar gar nicht vorhatte, nach Seir zu ziehen und anscheinend deswegen keine Begleitung durch Esaus Leute wollte, damit er ungehindert nach Sukkot gehen und sich dort häuslich niederlassen kann. So haben sich die Wege der beiden Brüder wieder getrennt – anders als Esau es sich wünschte. Hat damit Jakob ein weiteres Mal seinen Bruder ausgetrickst?

In der Bibelwissenschaft wird die Frage diskutiert, ob diese Geschichte angesichts ihres Schlusses überhaupt als Versöhnungsgeschichte bezeichnet werden kann. Immerhin wird Jakobs Ansinnen vor der Wiederbegegnung mit seinem Bruder mit dem Verb (*kipper*) formuliert, das sonst im rechtlichen oder kultischen Bereich die Sühneleistung bezeichnet (vgl. Ex 21,20; 29,33.36 bzw. Lev 1,4; 4,20 usw.). Doch jetzt geht Jakob nicht dahin, wo sein Bruder hingeht.

Doch das ist in der Genesis ein häufig auftauchendes Muster: Abraham und Lot trennen sich nach einem Konflikt (Gen 13) auch Isaak und Abimelech (Gen 26,31) gehen getrennter Wege. Auch innerhalb der Jakob-Esau-Novelle gibt es ein Beispiel: Nach der langen und konfliktreichen Zeit bei Laban feiern Jakob und sein Schwiegervater ein Fest und gehen am nächsten Morgen beide ihrer Wege (Gen 32,1–2). Direkt im Anschluss an unser Kapitel wird davon erzählt, dass die Söhne Jakobs sich mit den Sichemiten einlassen. Jakobs Söhne versuchen ihren Konflikt mit ihnen dadurch zu lösen, dass sie den Sichemiten ihre Lebensweise aufdrängen, indem sie sie dazu auffordern, sich auch beschneiden zu lassen. Dann wollen sie mit ihnen „ein Volk“ sein (Gen 34,16). All das endet in einem einzigen Blutbad. Also: „Lieber versöhnen und dann getrennte Wege gehen“, so ganz offensichtlich die implizite Botschaft dieser Erzählungen in der Genesis.

Blicken wir noch einmal auf die Geschwisterkonflikte, die sich wie ein roter Faden durch die Genesis ziehen. Das Konkurrenzverhältnis zwischen Kain und Abel endet für Abel tödlich. Abraham und Lot nehmen ihrem Konflikt durch Trennung die tödliche Schärfe. Jakob und Esau versöhnen sich, gehen am Ende aber doch getrennte Wege. Wieder eine Generation später überwinden die Söhne Jakobs ihren tödlichen Streit und bleiben zusammen. Da die Söhne Jakobs die Stammväter der 12 Stämme Israels sind, ergibt sich aus der Genesis so etwas wie eine implizites Selbstverständnis Israels: „Wir sind Brüder und Schwestern, die ihre Konflikte überwinden können und beieinanderbleiben.“

Detlef Dieckmann:

Und hier für Gen 33 müsste man dann sagen: „Wir sind Brüder und Schwestern und überwinden unsere Konflikte, indem wir lieber nicht beieinanderbleiben.“

Oder vielleicht sogar: „Wir sind Brüder und Schwestern, die ihre Konflikte doch nicht ganz überwinden können und deswegen nicht beieinander bleiben“?

Was würden Sie sagen? Geschieht hier Versöhnung oder nicht? Wenn Sie Esau wären – was hätten Sie in Seir gedacht und gefühlt, wenn Sie festgestellt hätten, dass Jakob nun in Sukkot bleibt? War Esau im tiefsten Inneren klar, dass das nicht gut gehen würde, wenn beide Brüder zu nahe beieinander sind? Dass jeder seinen Raum braucht? Oder war er nach dieser innigen Begegnung, nach Jakobs vielen Gesten der Demut tief enttäuscht?

Vieles in Gen 33 lässt an Versöhnung denken: Die Mühe, die sich Jakob macht, um seinen Bruder zu besänftigen. Dass er ihn fast wie Gott behandelt. Und ihm damit signalisiert: „Ich lege es in deine Hand, mir zu vergeben, damit wir versöhnt sind. Du kannst entscheiden. Verhältst du dich wie Gott, dann werde ich Gunst in deinen Augen finden.“

Damit zeigt Jakob äußerste Demut und höchsten Respekt zugleich – und wertet damit den zurückgesetzten Esau auf. Außerdem gewinnt dadurch die biblische Erzählung seine theologische Tiefe. Sie bringt zum Ausdruck: Wenn ich einen Menschen um Vergebung bitte, wenn ich mich aussöhnen möchte, dann ist das fast so, als wenn ich Gott um Vergebung bitte. Und umgekehrt: Wenn einer dem anderen vergibt, dann tut er etwas, was sonst Gott tut. Ich weiß nicht, ob in Gen 33 Versöhnung geschieht oder nicht. Die Genesis-Erzählung zeigt mir gerade nicht die vier oder fünf Schritte, die ich nur richtig gehen muss, um mich zu versöhnen oder zu vergeben.

Was ist Versöhnung? – In meinen Augen bleibt diese Frage in Gen 33 offen. Und ich sehe darin gerade eine Stärke dieser Jakob-Esau-Erzählung: Sie bleibt für unsere eigenen Vorstellungen von Versöhnung offen.

Kein *happyend* also, sondern eher ein offenes Ende. Und falls eine Versöhnungsgeschichte, dann eine, in der Versöhnung in einer gebrochenen Weise dargestellt wird. Man könnte auch sagen: In einer realistischen Weise. Denn nicht alle Geschichten enden mit Friede, Freude, Eierkuchen. Manche auch ganz anders, als sich einer oder beide das vorgestellt haben. Zum Beispiel mit einer schiedlich-friedlichen Trennung – nämlich so, wie dieses Bibelwort endet: Immerhin im Frieden, und das ist viel! Und mit einem Abschied als Geschwister. Das ist in jedem Fall ein gutes Ende!

Johannes Taschner:

Zwei Exegeten – mindestens zwei Meinungen. Aber das ist ja auch der Sinn einer Bibelarbeit zu zweit.

Ich würde das, was ich hier am Ende der Jakob-Esau Novelle lese, schon Versöhnung nennen. Die Ursachen des Konfliktes werden benannt, sie kommen wieder „zur Sprache“. Nicht umsonst muss Jakob in der Nacht des Kampfes mit dem Jemand seinen Namen noch einmal aussprechen. Jakob, der Fersenhalter; Jakob, der Ausnutzer von Notsituationen; Jakob, der Erschleicher des väterlichen Segens. Und er kriegt einen neuen Namen: Israel. Jetzt ist er bereit, wird aus den zahlreichen Herden – dem Segen – eine (Opfer-)Gabe für Esau. Der Konflikt, von dem der Anfang der Jakob-Esau Novelle erzählt, hat seine tödliche Schärfe verloren. Von ihm ist im Laufe der Genesis nicht mehr die Rede.

Und doch: Ein Happy-End mit jaulenden Geigen und zwei Brüdern, die Hand in Hand in die untergehende Sonne reiten, finden wir hier nicht. Es gibt einen Versöhnungsimperativ, der sagt: „Jetzt muss auch ALLES gut sein“. Genau das ist hier nicht der Fall. Hierin stimme ich Detlef Dieckmann ausdrücklich zu.

In der Nacht des Falls der Berliner Mauer liefen wir durch die Straßen und konnten nicht in Worte fassen, was da geschah. „Wahnsinn“ war noch das Einzige, was wir stammeln konnten. Fremde Gesichter sahen uns an und wir wurden von ihnen gesehen. Wiedergefundene Brüder und Schwestern. Der waffenstarrende Konflikt zwischen Ost und West: überwunden. Im Freudentaumel große Erwartungen. Und doch machte sich in den Folgejahren eine kräftige Katerstimmung breit. Erwartungen wurden enttäuscht. Wir mussten in Deutschland feststellen, dass wir uns in den Jahren der Teilung auch ganz schön auseinandergeliebt hatten. Wir können nicht mehr lückenlos an die Zeiten vor dem Konflikt anknüpfen.

Auch wenn die Wiederbegegnung der beiden Brüder für Jakob wie eine Gottesbegegnung ist: Es gibt eine Zeit danach.

Der Streit tötet nicht mehr, aber wir brauchen Distanz. Jakob und Esau gehen unterschiedliche Wege. Überwindung des Konflikts und Distanz: Dadurch eröffnet sich neuer Lebensraum – für beide.

¹ Vgl. 1. Mose = Gen 25,29–34.

² Vgl. Gen 27.

³ Vgl. 27,41–44.

⁴ Hebräisch: *chen*.

⁵ Vgl. 28,15; 32,10.

⁶ Vgl. 32,4–9.

⁷ Vgl. z.B. 23,7.12.

⁸ Vgl. 22,5; 24,26.48.52.

⁹ Ebach, Jürgen, Art. *chesed* (hebr.) – Freundlichkeit, Güte, Zuwendung, Gnade; *chen* (hebr.) – Anmut, Wohlwollen, Wohltaten; *chanun* (hebr.) – freundlich, gütig, gnädig; *charis* (griech.) – Anmut, Dank, Zuwendung. In: Ulrike Bail, Frank Crüsemann, Marlene Crüsemann, Erhard Domay, Jürgen Ebach, Claudia Janssen, Hanne Köhler, Helga Kuhlmann, Martin Leutzsch, Kerstin Schiffner, Luise Schottroff, Johannes Taschner, Marie-Theres Wacker (Hgg.), *Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh 4., erweiterte und verbesserte Aufl. 2011, 2339.

¹⁰ Vgl. auch 32,14.

¹¹ Vgl. 27,39–40.

¹² Vgl. 27,28–29.

¹³ Vgl. z.B. Lev 2,1-3–11.13–15; Ez 46.5.11, Am 5,25.

¹⁴ Vgl. Lev 1,4; 7,18; 19,7 usw.).

¹⁵ Vgl. Gen 27, 12.35.36[2x].38.41.

¹⁶ Gen 28,4.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>